Kleine Berner Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Welt der Gehörlosen

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen

Helene Sonderegger erzählte ihren Klassenkameraden

Am Mittwochabend habe ich bei meiner Gotte in Bülach geschlafen. Um Viertel nach 2 Uhr hat mich meine Gotte geweckt. Mein Vater brachte mich mit dem Auto nach Zürich. Es hat leicht geregnet. Auf dem Bahnhof traf ich mit sechs andern Gehörlosen zusammen. Dann reisten wir zusammen nach *Basel*. 37 Teilnehmer fuhren mit dem Car zum Flughafen. Dort warteten wir zirka eine Stunde. Wir haben Koffern und Skisäcke abgegeben. Der Koffer durfte höchstens 20 Kilo schwer sein.
Wir bestiegen das kleine Flugzeug der *Air France*. Wir flogen genau in einer Stunde nach *Paris*. Um 16.00 Uhr landeten wir in Paris. Mit dem Car fuhren wir zum andern Flughafen. Auf der Stadtfahrt durch Paris habe ich den Eiffelturm gesehen. Auf dem Flughafen trafen wir mit den Gehörlosen aus Frankreich zusammen. Wir mussten zum Zoll. Der Flughafen ist sehr modern. Wir fuhren mit der Rolltreppe. In der grossen Wartehalle warteten wir auf das Flugzeug. Wir mussten durch einen Tunnel zum Flugzeug. Im Tunnel war es wie in einem Raumschiff. Wir mussten den Platz mit unserer Platznummer selber suchen. Ich hatte Glück, denn ich konnte am Fenster sitzen. Wir wollten über den Atlantischen Ozean direkt nach *Montreal* fliegen. Der Pilot hat gesprochen, wir müssten über *London* und *Grönland* ausweichen. Ich vermute wegen des schlechten Wetter.
Wir flogen über den Wolken. Wir haben im Flugzeug einen Film gesehen. Es war ein gefährlicher Krimi. Es hat mir vom Film mehr gefürchtet als vom Fliegen. Wir durften im Flugzeug herumgehen und konnten hinunterschauen. Ich habe *Grönland* gesehen. Es war alles voll Eis. Im Flugzeug gab es zweimal zu essen. Es war gut. Auf dem Leuchtbild stand: *fasten*. Das bedeutet: Wir mussten uns mit dem Band anschnallen.
Wir landeten auf dem *Flughafen Montreal* nachmittags 4 Uhr. Der Flug dauerte fünf Stunden von Paris nach Montreal. — Wir mussten Koffern und Skisäcke in einen Car verladen. Es war sehr kalt, minus 20 Grad. Aus dem Mund kam «Rauch». Wir fotografierten. Eine Französin hat den Koffer nicht gefunden. Der Car fuhr nach Lake Placid. Die Strasse war sehr breit und das Land flach. In Montreal hatte es 40 cm Schnee. Der Car hat am *Zoll USA-Kanada* angehalten. Wir mussten die Zollausweise zeigen. Wir kamen um halb 9 Uhr abends in Lake Placid an. Meine Zimmernummer im Hotel war 3232. Das Hotel war sehr gross, alles aus Holz. Wir waren sehr müde, denn es war eine lange Reise.

Nach dem Stenogramm des Klassenlehrers wortgetreu wiedergegeben.

Ein verständnisvoller, kontaktbereiter Kondukteur

An einem Sonntagabend bin ich mit dem Zug von Rapperswil über Wattwil nach St. Gallen gefahren. Ausnahmsweise habe ich ein Billett für die 1. Klasse gelöst. Mit dem gleichen Zug fahren einige Schüler der Taubstummen- und Sprachheilschule aus dem Wochenende in das Internat zurück. Kurz nach der Abfahrt in Rapperswil betritt ein Siebtklässler das Abteil. Es ist einer meiner früheren Schüler. Er sucht einen Buben, der nicht zu den übrigen Schülern eingestiegen ist. Als er mich sieht, setzt er sich ab und sagt, er möchte halt gerne ein wenig mit mir plaudern.
In diesem Augenblick erscheint der Kondukteur. Er erkennt den Siebtklässler sofort und sagt zu ihm streng: «Du musst nachzahlen, dein Billett gilt nicht für die 1. Klasse!» Dabei lacht er aber ein wenig auf den Stockzähnen. Der Siebtklässler sagt zum Kondukteur, dass ich seine frühere Lehrerin sei und dass er gerne mit mir plaudern möchte. Zugleich erhebt er sich aber von seinem Sitz und will gehorsam zu seinen Mitschülern in das 2.-Klass-Abteil gehen.
Doch der Kondukteur hat Verständnis für den Wunsch des Buben. Er erlaubt es ihm, bis Wattwil bei mir sitzen zu bleiben. Der Bub dankt ihm herzlich für die Erlaubnis. Er nützt die Gelegenheit zum Plaudern reichlich aus. Nach der Einfahrt des Zuges in Wattwil verabschiedet er sich von mir und geht zu seinen Mitschülern.
Als der Kondukteur wieder in mein Abteil kommt, sagt er: «Ich habe dem netten Buben die Erlaubnis gerne gegeben, denn es macht mir immer Freude, wie er stets zu seinen jüngeren Mitschülern schaut wie ein treubesorgter Vater.» Und dann sagt er noch: «Heute habe *ich* mich einmal zu ihnen gesetzt. Ich habe mich mit den Kindern gut unterhalten.» Ich habe dem Kondukteur herzlich gedankt. Und noch heute denke ich mit Freude an das nette Erlebnis zurück. Hoffentlich dürfen die Kinder noch oft solchen verständnisvollen, kontaktbereiten, hörenden Mitmenschen begegnen, jetzt und auch in ihrem späteren Leben! E. T.

Kleine Berner Chronik

Geburtstage: «Bei dir, o Gott, ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.» (Psalm 36, 10.) Der erste Glückwunsch geht nach Zürich, wo Elsa und Peter Hemmi-Sommer eine gesunde Tochter Carolina erhielten. — In Bolligen wurde Bruno geboren, Söhnlein von Familie Heinz Haldemann, Fürsorger. Gleichentags schenkte auch Frau Therese Weingart-Wick, unsere frühere Fürsorgerin, einem gesunden Lorenz Bendicht das Leben. Herzliche Gratulation allen drei Familien! — Machen wir den Sprung über ein Menschenalter hinweg zu unsern «Geburtstagskindern» in höheren Jahren: Gleich sechsmal können wir zum 60. gratulieren, nämlich: Arnold Boss in Uetendorf, Antikschreiner Paul Haldemann in Bern, Hausangestellter Hermann Hossmann in Interlaken, Wedelenmacher Hans-Heinrich Jaun in Meiringen, Bauarbeiter Ernst Schenk in Gümligen und Schneider Fritz Zimmermann in Iseltwald. Den 65. konnten bei guter Gesundheit begehen: Fritz Bettschen, Reconvilier — Berta Konrad in Bern — Hans Pulfer in Wattenwil und Fanny Ramseier-Lauper in Worben. — Zum 70. gehen beste Grüsse in die schöne Stockweid ob Schwarzenburg zu Fritz Wasem, zum 80. nach Ostermundigen zu Lina Aegerter; gerne denkt Lina zurück an die vielen Jahre, wo sie als Glätterin in der Fabrik Ryff arbeitete; heute liest sie noch regelmässig die Gehörlosenzeitung. Zum 88. Geburtstag schliesslich trafen wir unseren Senior, Hans Spichiger in Langenthal, eifrig in seiner Küferwerkstatt, wo er noch sechs Tage in der Woche tätig ist; mit Stolz zeigte und erklärte er seine eben neu gekaufte Maschine. Bravo, so wird man alt! Liebe Geburtstags-Jubilare, Ihnen allen und den übrigen Geburtstagskindern wünschen wir alles Gute und Schöne!

Totentafel: In den vergangenen 8 Wochen sind fünf Gemeindeglieder abberufen worden. In Ringgenberg verschied im hohen Alter von 86 Jahren *Margrit Schmocker*. Dank der treuen Fürsorge ihrer Schwester durfte sie ihr stilles Leben im Kreise der Angehörigen verbringen. — Dann galt es Abschied zu nehmen von *Elsbeth Haldemann*, geboren am 19. Februar 1917, gestorben am 31. Dezember 1974. Als Tochter des Ernst und der Berta geb. Nobs wuchs sie zusammen mit ihren beiden Brüdern in Bern auf. Nach dem Schulbesuch in Wabern erlernte sie bei ihrer Tante das Schneiderinnen-Handwerk. Als nach dem Tode des Vaters 1942 die Mutter dem Verdienst nachgehen musste, zog die tüchtige Schneiderin ins Wohnheim Wyler. Doch schon nach wenigen Jahren warf ein schweres Leiden sie aus der gewohnten Lebensbahn. Nach langer, mühe-

voller Spitalzeit trat sie 1950 ins Asyl Gottesgnad ein, wo sie bis zu ihrem Tode ein Heim fand. Schwere Leidenszeiten wechselten mit Jahren, wo sie mit ihren begabten Händen viel Schönes und Praktisches schaffen, wo sie auch mit ihrem tapferen Herzen vielen Mit-Patientinnen Hilfe und Kraft sein konnte. Ein Besuch in ihrem Stübchen gab immer wieder Mut

Elsbeth Haldemann (1917—1974) in jungen Jahren.

und Zuversicht. Höhepunkte waren für sie die regelmässigen Besuche bei ihrer betagten Mutter. Kurz vor ihrem 58. Geburtstag ist sie an den Folgen einer Grippe still entschlafen.

Auf dem schönen Gottesacker von Lenk im Simmental mussten wir zur letzten irdischen Ruhe betten *Hans Lempen,* Gatte der Magdalena Aegerter, verstorben im Spital Erlenbach, am 8. Januar, an den Folgen einer Operation. Hans war der älteste im Kreis seiner Geschwister. Durch Krankheit in den ersten Jahren ertaubt, besuchte er die Schule Münchenbuchsee und erlernte dann das Schneider-Handwerk. Nach 8 Gesellenjahren in St. Stephan machte er sich zu Hause in der Lenk selbständig; daneben half er seinen Geschwistern beim Heuen und bei andern Arbeiten. 1949 schloss er die Ehe mit Magdalena Aegerter; nach wenigen Jahren zogen sie ins elterliche Haus der Gattin nach Oberwil i. S. Neben der Privatkundschaft waren es vor allem Uniformen der Furka-Bahn, welche unter seinen fleissigen Händen entstanden. Bei all unsern Zusammenkünften waren beide liebe und regelmässige Teilnehmer. Herzliche Teilnahme der schwergeprüften Gattin. — Nur wenige Wochen später nahmen wir wieder auf einem stillen Simmentaler Friedhof Abschied von *Gottlieb Schallenberg,* dem begabten Viehzüchter aus Därstetten (geboren am 15. Oktober 1918, gestorben am 4. Februar 1975). Aufgewachsen im väterlichen Heimet, erlernte er nach Besuch der Schule Münchenbuchsee zunächst den Schuhmacherberuf. Bald aber zog es ihn zurück auf seinen Hof, wo er zusammen mit seinem Bruder bis 1965 wirkte. Von da an lebte er im Heim Uetendorf: Auch hier als geschätzter Viehpfleger und -züchter rastlos tätig und von allen geachtet. Mehrere Lungenentzündungen in den letzten Jahren schwächten seine Gesundheit. So ist er still von uns gegangen. Heimatgemeinde und Heimfamilie bewahren ihm ein gutes Andenken. — Schliesslich schloss am 14. Februar die schwerhörige Schwester unseres Ulrich Schütz, Wasen, die Augen für immer: *Berta Schütz,* geboren 1911, besuchte regelmässig unsere Zusammenkünfte in Huttwil, wo sie während mehr als 46 Jahren auf dem stattlichen Bauernhof «Schlüecht» wertvolle Haushilfe war; auch ihr Andenken bleibt unter uns wach. «Alles vergehet — Gott aber bestehet.» Viele Gehörlose trauern um Angehörige: Fritz Häusler in Gondiswil hat seine Mutter verloren, nach vielen Jahren hingebender Pflege. Schreinermeister Paul Schärer in Bern trauert um den Vater. Fritz Tüscher in Kallnach verlor den Bruder; Frieda Blaser in Rohrimoosbad und Lina Müller-Schmutz in Gümligen mussten die Schwester hergeben. Schwer zu tragen für Ernst Liechti in Burgdorf ist auch der tragische Tod, an den Folgen eines Verkehrsunfalles, von Frau Rosa Probst-Beutler, seit Jahrzehnten treubesorgte Hausmutter. Martha Jaussi in Unterseen hat den Onkel verloren. «Ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen — er erlöst meine Seele» (Psalm 55, 17, 19).

Dreimal Arbeitsjubiläum: 10 Jahre schon wirkt Erwin Müller-Haas in Utzenstorf als geschätzter Mitarbeiter in der Papierfabrik. — Am 1. März 1945 trat Freund Walter Schwarzentrub seinen Dienst an im Bauernheimet Schwendi, hoch über Bowil, bei Familie Haldemann; nun sind es schon dreissig Jahre her heute, und immer noch bist du, lieber Walter, unentwegt am Werken: Viele Wedelen-Beigen, rund ums Haus, hast du mir letzte Woche zeigen können — bravo. Wir wünschen noch manche gute Jahre. — Anfangs des Jahres 1920 stellte Schneidermeister Trüssel in Wyssachen einen wackeren gehörlosen Schneider ein: Gottlieb Heiniger. Seither sind 55 Jahre ins Land gegangen: Vater Trüssel übergab das Geschäft seinem Sohn, dieser später an Meister Küng: Aber immer noch, bis zum heutigen Tag versieht Freund Heiniger den Dienst, mit abnehmender Kraft und gebeugtem Rücken, so gut es geht, aber immer mit Lust und Liebe! Ueber solche Diensttreue freuen wir uns — sie ehrt aber auch die Meistersleute! «Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet, spricht der Herr» (Jesaja).

«Gute Besserung!» Das gilt zuerst für die vielen Grippekranken dieser Wochen; das gilt weiter für die Verunfallten: Etwa Therese Meier in Langenloh, die nun nach ihrem Armbruch Zeit findet, tagelang hinter ihren schwierigen, tausendteiligen Puzzles zu sitzen. Oder Walter Graf in Schüpfheim mit glimpflich verlaufenem Betriebsunfall. Oder Rudolf Feldmann-Kilchmann in Burgdorf, der als friedlicher Fussgänger Opfer wurde von einem rücksichtslosen Auto-Rowdy. Gute Besserung: Das gilt Ida Käser-Baumann im Spital Huttwil — aber auch allen, die irgendetwas ausheilen müssen: Wunden des Leibes oder der Seele, Schwächen des Körpers oder des Gemütes. Heilung kommt von Heil, und nicht umsonst sagt die Bibel: «Ich bin der Herr, dein Arzt!»

Neues an der Postgasse: Eben noch haben die Amerikafahrer eine gute Nacht voll Reisefieber in unsern Gastzimmern verbracht: Dann kam der Staub und der Lärm. Baumeister und Installateure, Plattenleger und Elektriker packten die Renovation Bad/WC an: Nicht zu machen ohne Gross-Einsatz unserer gehörlosen Fachleute, von denen besonders dankbar zu nennen sind: Hans Buser, Paul Schärer, Walter Moser, Eugen Muggli, Hans Kunz und andere. Durch viele schöne Spenden von Gehörlosen und einen Beitrag der Burger-Zunft zu Schmieden kam auch das notwendige Kleingeld in der Höhe von zirka 14 000 Franken zusammen. Wir hoffen auf Fertigstellung bis zum Frühlingsanfang — schon wird der nächste Schritt geplant.

Dies und das: Schon zu Jahresanfang kommen Feriengrüsse aus aller Welt: Brasilien, Bangkok und USA waren die Fernziele Gehörloser! — Auch der Film-Club machte eine Weltreise — mit James Bond in seinem neusten Film, bis ins südchinesische Meer. Von der Jugendgruppe sind vor allem zwei gutbesuchte Anlässe zu nennen: Diskussion mit Oberarzt Dr. Zala über Geschlechtskrankheiten, und Aussprache mit Professor Klein aus Genf über Vererbung (vorher hatte Klein in gewohnter Weise vier Paare beraten); aber auch die prächtigen Kanada-Bilder von Daniel Fenner und der Abend über das Sportlager stiessen auf waches Interesse. — Herr Vorsteher Baumann aus Thun erfreute in Zweisimmen und Bern mit den Farb-Dias von seiner goldenen Hochzeitsreise nach Spitzbergen. — Zur Silberhochzeit gratulieren wir zum Schluss dem Ehepaar Alfred und Ruth Sommer-Sutter in Frutigen — alles Gute für eine weitere Wegstrecke — auch allen Lesern! wpf-st.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Der Schweizer Gehörlosenbund tagt in Genf

Am 1./2. März ist die Delegiertenversammlung des SGB in Genf. Die Calvinstadt ladet somit die führenden Gehörlosen der schweizerischen Gehörlosenvereine ein, um gemeinsam über die Probleme des Gehörlosenwesens zu diskutieren und neue Richtlinien und Zielsetzungen für die Zukunft zu finden. Schon seit Jahrzehnten ist Genf ein beliebter Ort für internationale Tagungen und Treffen verschiedener Länder und Organisationen gewesen. Viele internationale Organisationen haben in Genf ihren Hauptsitz. Die bekannteste ist wohl das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK). Folgenschwere, zukunftentscheidende Beschlüsse werden oft in Genf durch zähe Verhandlungen errungen.

Vermehrte Aktivität ist notwendig

Das jetzige schnellebige Zeitalter stellt an die einzelnen Personen erhöhte Anforderungen. Was in der Vergangenheit normal war, gilt heute nicht mehr. Oft werden wir von Problemen geradezu unvorbereitet überrannt. Die Folge ist oft eine Resignation (Mut verlieren) und eine Auffassung, dass die Probleme eben